

*Sagen, was man denkt, und tun, was man sagt – das ist ein besserer Weg als alles Taktieren, Täuschen und diplomatisches Schönreden. Nur die (ganze) Wahrheit hilft weiter und festigt Beziehungen, gerade unter Christen.*

|| Lesezeit: 8 min

DANIEL BRUST

# WENN BEI HEUCHELEI ALLES AUF DEM SPIEL STEHT ...

**W**as war denn daran so verkehrt? Er war in diese Gemeinde gekommen, die so ganz andere Gepflogenheiten hatte. Die Christen hier kamen – anders als in seiner Heimatgemeinde – aus ganz unterschiedlichen Traditionen. Trotzdem konnte er mit allen eine gute, intensive Gemeinschaft pflegen. Aus Überzeugung. Der Herr Jesus hatte ihm sehr plastisch deutlich gemacht, dass „Gott die Person nicht ansieht, sondern dass in jeder Nation, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, ihm angenehm ist“ (Apg 10,34-35). Aber dann waren die anderen gekommen, strenge Lehrer aus seiner Heimatgemeinde. Damit die Situation nicht eskalierte, hatte er jetzt Kontakte eingeschränkt, nicht mehr mit jedem gegessen. Und wurde prompt öffentlich kritisiert, sogar der Heuchelei bezichtigt. Von Paulus, der sein – Petrus’ – Verhalten als theologisch gefährlich einstuft (nachzulesen in Gal 2,11-21).

Warum diese Demütigung, und das in aller Öffentlichkeit? Hat nicht Paulus später selbst geschrieben, dass er „den Juden geworden ist wie ein Jude“ (1Kor 9,20)? Muss man wegen Essensfragen einen solchen Eklat heraufbeschwören, der das Potenzial zum Zerwürfnis hat? Und überhaupt: Sollte nicht auf die Rücksicht genommen werden, die ein engeres Gewissen haben (Röm 14,20; 1Kor 8,13)?

Klar, es gibt sie zur Genüge, diese Themen, die Unfrieden in die Gemeinde bringen können. Die Bereiche, wo Gewissen unterschiedlich empfindlich sind. Da braucht es Weisheit und Anpassungsfähigkeit. Da ist es gut, auch mal zu verzichten. Und: Ja, wenn es um Evangelisation geht, sollten wir uns der Hörerschaft anpassen. Aber hier geht es um mehr. Es geht um die Grundlage des christlichen Glaubens. Darum, ob die Rechtfertigung aus Glauben unser Denken und Handeln prägt. Petrus hatte so getan, als ob. Als ob er diesen strengen jüdischen Gesetzeslehrern zustimmte. Obwohl er es besser wusste. Aber diese Art christlicher Appeasement-Politik schafft keinen Frieden. Sie ist hochproblematisch, sowohl hinsichtlich des praktischen Verhaltens als auch hinsichtlich der christlichen Lehre.

## Was die Heuchelei im Verhalten macht

### 1) Das Problem des schlechten Vorbilds (Gal 2,13)

Indem Petrus die gemeinsamen Mahlzeiten mit Heidenchristen meidet, tut er so, als wäre das falsch. Er sagt das nicht, er glaubt das auch nicht. Aber durch sein Verhalten gibt er ein anderes Statement ab. Und siehe da: Das Signal wird gesehen, die Judenchristen machen es alle genauso. Einschließlich solcher, die man als ausgewogen

kennt, wie Barnabas. – *Auch wenn wir theologisch richtigliegen, kann unser Verhalten ein falsches Signal setzen und für andere Christen ein Anstoß in die falsche Richtung sein.*

### 2) Das Problem der Menschenfurcht (V. 12)

Petrus ist die prominente christliche Person schlechthin. Er war es, der das Evangelium für die Heiden „aufgeschlossen“ hat. Und jetzt fürchtet er sich vor ein paar jüdisch-konservativ geprägten Gläubigen? Will er vielleicht einen Streit mit Jakobus vermeiden? So schnell kann ein

Auch wenn wir theologisch richtigliegen, kann unser Verhalten ein falsches Signal setzen und für andere Christen ein Anstoß in die falsche Richtung sein.

christlicher Führer aus Menschenfurcht einknicken. – *Die Meinung der anderen lässt uns oft nicht kalt. Aber lassen wir doch unser Handeln nicht davon bestimmen, was andere Christen denken könnten. Unser Tun, unsere Entscheidungen sollten*

durch Gottesfurcht und Gottvertrauen geprägt sein (Spr 29,25).

### 3) Das Problem des moralischen Drucks (V. 14)

Die Heidenchristen mussten sich zwangsläufig ausgeschlossen fühlen. Waren sie nur Christen zweiter Klasse? Mussten sie einen jüdischen Lebensstil annehmen, um Gott zu gefallen? Hätte man sie das gefragt, hätten Petrus, Barnabas und wahrscheinlich sogar die Jakobusianer aus Jerusalem energisch den Kopf geschüttelt. Aber das Verhalten redet eine deutliche Sprache: „Du zwingst die Nationen, jüdisch zu leben.“ – Auch ohne Worte kann ein gesetzlicher Druck durch heuchlerisches Verhalten erzeugt werden. Dann, wenn wir Mitchristen Lasten auferlegen, die wir selbst kaum tragen können (Mt 23,4).

## Was die Heuchelei im Denken macht

### 1) Die Aufgabe der Glaubensrechtfertigung (V. 15-16)

Petrus suggeriert (natürlich unabsichtlich) durch sein Verhalten, dass das jüdische Gesetz auch für die nicht jüdischen Christen verbindlich ist – sonst würde er ja weiter mit ihnen essen. Müssen die Heidenchristen jüdisch essen, um Gott

zu gefallen? Wie passt das damit zusammen, dass alle allein aus Glauben gerechtfertigt werden? Petrus rüttelt hier an der Basis des christlichen Glaubens. Entweder sind alle durch Glauben gerechtfertigt – dann gibt es keine Grenzen zwischen Juden und Nichtjuden. Oder alle müssen jüdisch leben – dann reicht der Glaube allein nicht, um Gott zu gefallen. – *Wir können mit unserem Verhalten das Evangelium durchstreichen. Wir können so wirken, als müsse man etwas tun, um Gott zu gefallen. Natürlich ist es richtig, persönlich ein geheiligtes Leben zu führen. Das kann auch Verzicht beinhalten. Aber wir sollten vorsichtig sein, persönliche Grenzziehungen allzu schnell anderen überzustülpen. Zu leicht kann der Eindruck entstehen, dass wir Gott mit bestimmten Geboten beeindrucken wollen.*

### 2) Gesetzesbrechung durch Gesetzlichkeit (V. 17-18)

Ein weiteres Argument führt Paulus an: Durch solches Handeln wird an einem Fundament gerüttelt (nämlich, dass wir nichts für unsere Rechtfertigung vor Gott tun können). Das ist auch eine Art Gesetzesübertretung. Ironischerweise wird dadurch, dass man Gott gefallen will (durch das Halten der jüdischen Speisegebote), Gottes Wille nicht getan (die

Rechtfertigung ohne Werke infrage gestellt). – *Die Warnung Jesu bleibt aktuell, nicht Gottes Willen gewohnter Traditionen zu opfern (Mk 7,13). Wir wollen Gottes Wort treu bleiben, aber nicht mit gesetzlichen Forderungen das Prinzip der Gnade Gottes infrage stellen. Damit ehren wir Gott gerade nicht.*

### 3) Die Gnade Gottes wird überflüssig (V. 21)

Paulus denkt die theologischen Folgen der Heuchelei zu Ende: Könnte man Gott durch Einhaltung von Gesetzen und Ritualen gefallen, dann hätte Christus nicht sterben müssen. Damit wird Gottes Gnade ungültig gemacht. Das hatte Petrus keinesfalls gewollt. – *Das wollen wir auch nicht. Aber (und das lehrt uns der Bibeltext) wir sollten aufpassen, was unser Tun bei anderen auslöst. Stellen wir Hürden auf dem Weg zu Gott auf? Sieht man an unserem Verhalten die Gnade Gottes? Leben wir in dem Bewusstsein, dass wir Gott nicht beeindrucken können?*

Petrus kommt in dem Bibelabschnitt nicht gut weg. Wir wollen ihn aber dafür nicht verurteilen. Wir entdecken ja oft genug uns selbst in seinem Verhalten. Petrus war sich der Folgen seines Handelns nicht bewusst. Aber er blieb korrekturfähig. Und: Er nahm Paulus die öffentliche Kritik nicht übel. Wir können und wollen von Petrus lernen. Wir wollen vom Evangelium her leben: Nichts ist verdient an Gottes Zuneigung. Was wir tun, zeigt lediglich unsere Unterordnung und Dankbarkeit gegen Gott. Das Sein bestimmt das Tun. Unser Angenommensein in Christus soll unser gegenseitiges Verhalten bestimmen. So bleiben wir auch korrekturfähig – wie Petrus.



Dr. Daniel Brust, Jg. 1975, verheiratet, 4 Kinder, ist niedergelassener Lungenfacharzt.